

Stellungnahme des Generalleutnants a.D. v.ZanthierWiesbaden, Herrngartenstrasse 6

- 1 -

Anlage 2

Fragebogen

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1191/53

- 1) Besitzen Sie amtliche Unterlagen, Verfügungen, Reden, Akten über besondere Fälle, persönliche Aufzeichnungen, Briefe, Tagebücher, Notizen? Stellen Sie sie zur Verfügung?
- zu 1) Denkschrift des Generals a.D. Max v. Viebahn (in Zusammenarbeit mit noch anderen Herren) über das Thema "Der Weg des deutschen Heeres von 1918 - 39", geschrieben 1948 für den OKW.-Prozeß in Nürnberg im Auftrage des Hauptanklägers general Taylor. - Wird zur Verfügung gestellt.
- 2) Besitzen oder kennen Sie besondere Veröffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften, Bücher u.ä. zu dem Thema?
- zu 2) Nein
- 3) Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen wie 1) und 2) besitzen oder kennen? Deren Anschriften?
- zu 3) General der Inf. a.D. Max v. Viebahn, Anschrift über v. Alvensleben, (14a) Burg Möckmühl, Kreis Heilbronn, Württemberg
- 4) Wissen Sie etwas über Nachlass, die für das Thema wichtig sein könnten? Anschrift der Besitzer?
- zu 4) Nein
- 5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten, die zwischen Rw. und NSDAP eine besondere Rolle gespielt haben, z.B. Wehrkreiskommandeure, Chiefs, Ia's, Ic's, Standortälteste? Persönlichkeiten der NSDAP oder deren Gliederungen? Deren Anschriften?
- zu 5) Generaloberst a.D. v. Vietinghoff, Anschrift über Herrn Ermeler, Frankfurt/Main-Höchst Gerlachstrasse 18
- 6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt, die für das Thema wichtig sind? (Auch die unscheinbarsten örtlichen Ereignisse sind wichtig.) Welche?
- zu 6) vergl. Anlage

11) Welches waren die entscheidenden Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung?

nehmen der Ermordung Schleichers und der Entlassung von Fritsch. Entscheidend für die Ablehnung Hitlers war dessen kirchenfeindliche Einstellung, seine Duldung von Untermenschen in Bonzenstellungen sowie die offenkundig werdende Verhöhnung alten guten Soldatentums, indem BDM-Wimpeln die gleichen Ehrenbezeichnungen erwiesen werden sollten wie altehrwürdigen, kugelzerfetzten Fahnen und Standarten.

zu 11) Für das Gelingen des Hitlerbetruges bei der Wehrmacht war entscheidend das stillschweigende Hin-

nehmen der Ermordung Schleichers und der Entlassung von Fritsch. Entscheidend für die Ablehnung Hitlers war dessen kirchenfeindliche Einstellung, seine Duldung von Untermenschen in Bonzenstellungen sowie die offenkundig werdende Verhöhnung alten guten Soldatentums, indem BDM-Wimpeln die gleichen Ehrenbezeichnungen erwiesen werden sollten wie altehrwürdigen, kugelzerfetzten Fahnen und Standarten.

zu 12)

12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben?  
Bis wann?  
Allgemein?  
Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?  
In welchem Umfang?  
Erwarten Sie eine Honorierung?

Ja! Mein Beitrag soll lauten: "Die Soldaten des deutschen Kaisers in Reichswehr und N.S. D.A.P." Zu III 2) der anl. Arbeitsgliederung. Bis Mitte Juni etwa fertig. Etwa 10 Schreibmaschinenseiten lang.  
Honorar erwünscht, jedoch nicht zur Bedingung gemacht.

13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden? Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

zu 13) Ja.  
Nicht einverstanden mit Quellenangabe zu meinen Ausführungen zu 6) mit Rücksicht auf noch lebende Beteiligte.

14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?

zu 14) Nein.

*Antun*

24 5 57

00002

a) Entwicklung des Verhältnisses RW. - N.S.D.A.P. in Pommern.

Ich war 1933 Standortältester und Halbregimentsführer R.R.5 in Belgard/Pers. Während Regts.Kdr. und Stabsoffiziere des Regts. der Hitlerschen Machtergreifung mit äusserster Skepsis gegenüberstanden, weil sie der "nationalen" Einstellung des Braunauer "Anstreicherlehrlings", der sogar die Monarchie wiederherstellen wollte, mißtrauten, befand sich das Offizierkorps vom Rittmeister abwärts in heller Begeisterung. Die Stellung des beim Offizierkorps ohnehin wenig beliebten Kommandeurs wurde dadurch noch erheblich weiter erschwert. Die ländliche Bevölkerung Pommerns, die von sozialistischen Bestrebungen wenig hielt und größtenteils immer noch dem monarchischen Gedanken verschworen war, zeigte nur vereinzelt etwas Begeisterung.

Bereits im Februar 1933 erfolgte im Kreise Belgard der erste Zusammenstoß mit dem braunen Regime, als nämlich die Hakenkreuzfahne auch auf den Kirchtürmen gehißt werden sollte. Besonders die Güter derer v.Kleist (Herr Ewald v.Kleist auf Schmenzin wurde noch im April 1945 durch Volksgerichtshof-Urteil hingerichtet) und derer v.Braunschweig leisteten hartnäckigen Widerstand und erbaten die Unterstützung des Standortältesten Belgard gegen Hitlers S.A. Aus ~~Staat~~ Gründen des Grenzschatzes bestanden hierbei für den Stoäl. gewisse Verpflichtungen. Aber die unterstellten Eskadronchefs ließen den Stoäl. wissen, daß sie einem eventuellen Befehl zum Ausrücken nicht Folge leisten würden. Gleichzeitig ließ das Wehrkreiskommando Stettin vor Erteilung solchen Befehls warnen. Bereits im Februar 1933 zeichneten sich hierbei die gleichen Bilder ab, die später so verhängnisvolle Folgen zeitigen sollten: der befehlsführende Offizier wurde aus Rücksicht auf die N.S.D.A.P. gezwungen, gegen sein Gewissen zu handeln. Und die unterstellte Truppe war nicht bereit, Maßnahmen durchzuführen, die sich gegen die N.S.D.A.P. richteten!

Als sich dann ähnliche Vorkommnisse bald wiederholten, wozu die Grenzschutzorganisation vor allem vielfältige Gelegenheit bot, wurde der Stoäl. beim Wehrkreisbefehlshaber, dem damaligen General d.Inf. v.Bock, persönlich vorstellig, um zu erklären, daß er sich unter solchen Umständen ausser Stande sähe, seine Dienststelle noch weiterhin wahrzunehmen. Lachende Antwort des Generals v.Bock: "Der Hitlerspuk wird ebenso schnell verschwinden, wie er gekommen ist!"

Ein Jahr später war der "Hitlerspuk" zwar immer noch nicht verschwunden, wohl aber war folgender bemerkenswerter Wandel eingetreten:

Die jüngeren Offiziere des Regiments fühlten sich durch das anmaßende Auftreten der braunen Byzozokratie überspielt und gekränkt, - ja, sie nahmen sogar entrüstet für ihren Stoäl. Partei, als der S.A.-Obergruppenführer Peter v. Heydebreck in öffentlicher Volksversammlung unser Regiment und im Besonderen die Person des Stoäl. Belgard mit den unflätigsten Schimpfworten belegte.

● Stellungnahme des Wehrkreiskommandos zu diesem Vorgang: "Das wäre nun einmal der Umgangston der Braunen, den man nicht tragisch nehmen dürfte!" - Dagegen begannen ältere Offiziere anderer Truppenteile die Auswüchse des braunen Regimes immer häufiger durch das bon mot zu entschuldigen, das wären lediglich "Kinderkrankheiten".

Wenn sich also in Pommern schneller als anderswo ein sehr scharfer Gegensatz von Truppe und Bevölkerung zum braunen Regime entwickelte, so lag das vornehmlich daran, daß unter der tatkräftigen Führung des damaligen Majors a.D. v.Briesen (als General im Polenfeldzug später gefallen) die Grenzschutzorganisation vorzüglich vorangeschritten war, die praktisch in Händen des von der Truppe unterstützten "Stahlhelms" lag. Diese Organisation sollte nunmehr natürlich auch "gleichgeschaltet" werden, was zum Ausfall bewährter, angesehener Führerpersönlichkeiten und damit zu Reibungen am laufenden Bande führte.

b) N.S.D.A.P. terrorisiert Wehrmacht in Mühlhausen/Thüringen.

1935 wurde ich Kommandeur der Panzer-Abwehrabteilung 37 in dem "roten" Mühlhausen/Thüringen, das seiner "roten" Einstellung wegen seit Jahrzehnten nicht mehr Garnison gewesen war.

"Nun aber würde ja die Partei ...." wurde mir tröstlich versichert.

In Wahrheit mußte ich freilich feststellen, daß die Tätigkeit der Partei darin bestand, aus der neugeschaffenen Garnison ein ebenso trübes wie großangelegtes "Geschäft" zu machen. Ich kam dahinter, als ich den örtlichen Kreis-

leiter vergeblich darum zu bitten versuchte, die Truppe gegen die immer stärker überhand nehmenden Betrügereien seitens der örtlichen Geschäftswelt zu schützen. Die Parteigewaltigen waren an erster Stelle mit von der Partie!

Das zuständige Wehrkreiskommando IV verlangte einen eingehenden Bericht, der für eine Reihe von P.G.s empfindliche Maßregelungen zur Folge hatte. Schwarze Schafe gibt es überall und der Vorgang als solcher hätte die N.S.D.A.P. niemals belastet, wenn sie für Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten dankbar gewesen wäre. Anstattdessen wurde nach etwa einem Jahr durch die Gestapo eine Anzahl derart unsinniger Beschuldigungen gegen meine Frau und mich erhoben, daß Unwahrheit und böse Absicht unschwer zu erkennen waren. Der inzwischen zuständig gewordene Befehlshaber des Wehrkreises IX ordnete gegen mich ein Ehrenverfahren an, das trotz hochnotpeinlichster Untersuchungen, die meinem dienstlichen Ansehen nicht gerade förderlich waren, zu einem absoluten Freispruch für mich führte.

Gegen die Verleumder erfolgte nichts, dafür aber wurde ich selbst meiner Stellung als Truppenkommandeur enthoben und zum Kommandanten des kleinen Truppen-Übungsplatzes Zeithain ernannt.

Die Zusammenhänge waren so eindeutig klar, daß sich verschiedene mir wohlgesinnte Vorgesetzte zu Vorstellungen beim Heerespersonalamt entschlossen. Die dortige Entscheidung lautete: "Wer mit N.S.D.A.P. nicht ins Reine zu kommen vermag, muß verschwinden! - ganz gleich, ob er sachlich im Recht oder nicht!"

Bemerkenswert, daß einer dieser Vorgesetzten, der vorher mit mir gesprochen hatte, beim H.P.A. bemerkte, daß er kaum annähme, daß ich unter diesen Umständen noch länger Soldat zu bleiben wünschen würde. Er erhielt darauf - im Jahre 1937 - die Antwort, daß ich in solchem Fall mit einer Verabschiedung ohne gesetzlich zustehende Versorgung rechnen müßte.

#### c) N.S.D.A.P. und Wehrmacht in Lothringen 1942/43.

Als ich 1942 Kommandant von Metz wurde, ließ mich der zahlenmäßig sehr starke Verband ehemaliger deutscher Soldaten wissen, daß ich mich jederzeit auf ihn verlassen könnte. Ein halbes Jahr später mußte mir der Verbandsführer erklären, daß ich auf die Unterstützung durch die alten Soldaten nicht mehr rechnen könnte, da die völlig sinnlose Ausweisungspolitik der N.S.D.A.P. eine große und sehr berechtigte Erbitterung unter den alten Soldaten geschaffen hätte, (ganz zu schweigen davon, daß äusserst geringwertige Elemente an Stelle der Ausgewiesenen angesiedelt wurden, die das reiche, fruchtbare Land völlig verkommen ließen!)

Meine Einsprüche beim Reichsstatthalter blieben völlig ergebnislos. Mein Gegensatz zur Partei erreichte seinen Höhepunkt, als zuerst die allgemeine Arbeitspflicht, dann sogar die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde - in einem Lande, mit dem sich Deutschland noch im Kriegszustand befand!!! Ich war zu diesen Einsprüchen verpflichtet, da ich für die militärische Sicherung Lothringens verantwortlich war.

Die Beantwortung meiner Einsprüche bestand in der Enthebung von meiner Dienststelle unter einem Begleitschreiben des Feldmarschalls Keitel, in dem dieser mich beschuldigte, für nationalsozialistische Gedankengänge kein Verständnis zu haben.

Als ich in diesem Fall wiederum die Absicht äusserte, meinen Abschied zu erbitten, wurde mir mit Strafmaßnahmen, die sich bis zur Sippenhaftung steigern könnten, gedroht.

Ich darf meine persönlichen Erlebnisse mit der Feststellung abschließen, daß sich manche Schärpen sicherlich durch eine größere Nachgiebigkeit meinerseits hätten vermeiden lassen. Ich glaubte jedoch, zu solcher Nachgiebigkeit keinerlei Anlaß zu haben, und ich bin heute der Ansicht, daß jede Nachgiebigkeit vonseiten der R.W. oder Wehrmacht ein Fehler gewesen ist.

20-340-4

NS.v.15.8.1951

"Hat das deutsche Offizierskorps gegenüber der Hitlerdiktatur "versagt"?"

Institut für Zeitgeschichte - ARCHIV

v. Zanthier  
Generalleutnant a.D.

Wiesbaden, 15. August 1951  
Herrngartenstrasse 6.

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1191/53

HAT DAS DEUTSCHE OFFIZIERKORPS GEGENÜBER DER HITLERDIKTATUR "VERSAGT"?

Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung, daß der Soldat und der Offizier eines siegreich gebliebenen Heeres als Held gefeiert, als der am meisten geachtete Mann im Staate gilt, während Soldat und Offizier eines geschlagenen Heeres mit mehr oder weniger scharfer Kritik und Anfeindung wird rechnen müssen. Die nach dem Zusammenbruch von 1945 einsetzende "Diffamierung" des deutschen Soldaten nahm jedoch Ausmaße an, wie sie in der Geschichte kaum je dagewesen und die selbst im Verhältnis zu der Totalität dieses Zusammenbruches als ungewöhnlich bezeichnet werden müssen. Ging diese Diffamierung doch soweit, daß es selbst mit den Begriffen sogenannter "Rechtsstaaten" vereinbar erschien, ehemalige Wehrmachtangehörige nicht nur um ihre gesetzlich verbrieften Versorgungsansprüche zu berauben, sondern ihnen praktisch auch jede Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu verwehren, also ihnen selbst wie ihren Familien jede Existenzmöglichkeit zu entziehen!! - und das alles nur, weil sie mit oder gar gegen ihren eigenen Willen dem Vaterlande als Soldat gedient hatten! Die Siegerstaaten gaben das Signal dazu, das alsdann von dem ganzen deutschen Volk mit einer Überzeugungsstärke aufgenommen wurde, wie sie propagandistische Beeinflussung allein wohl kaum auszulösen vermag. Die simple Redensart "Vox populi - vox Rindsvieh!" wird man hierfür kaum gelten lassen können. Es ging dabei um mehr, es ging um den recht eigentartigen Vorwurf, warum der deutsche ~~Soldat~~ Soldat, der "Wäffenträger" der Nation, nicht von Anfang an gegen die ihm von seinem Volk gegebene Obrigkeit gemeutert hatte? denn bemerkenswerterweise beziehen sich die Vorwürfe nicht etwa auf die militärische Niederlage, die in den Augen des Volkes allein auf das Hitlersche Schuldkonto zu verbuchen sind, dessen sinnlose militärische Anordnungen jedem Kinde scheinbar klar waren!

Stimmen der Vernunft haben dann zunächst dem Kollektivbegriff der "Schuld" zu wehren unternommen, haben "Schuld" und "Versagen" auf Einzelpersonen zu beschränken versucht, denen dergleichen unzweideutig nachgewiesen werden konnte. Restlos zu Überzeugen vermochte diese Lesart auf die Dauer aber auch nicht, da man sich den Verteidigungsargumenten dieser Personen ebenfalls nicht zu verschliessen vermochte, die entweder rein formal auf die Fahneidkonzeption hinwiesen oder auf zwar erzwungene, tatsächlich aber doch bestehende Gegebenheiten.

Der gesunde Instinkt, das gefühlsmäßige Empfinden der breiten Masse des Volkes zeigte sich immer stärker bereit, den kollektiven Schuldbe- griff aufzugeben oder ihn jedenfalls abzuwandeln. Man fand zu der Er- kenntnis zurück, daß ein in der XIX H.J. erzogener Panzerschütze frag- los nur des besten Glaubens gewesen sein mochte, seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun! - wahrscheinlich auch dann, wenn er später zum Offizier befördert worden war. Auch den überzeugten "Nazi" - etwa in der Waffen-S.S. oder in anderen Verbänden - begann man allmählich - wohl nicht zuletzt zufolge der so wenig glücklich gehandhabten Entnazifizie- rung - nicht anders zu beurteilen wie den Nazibegriff schlechthin: sie waren/ eben irregeführt worden und man wurde geneigt, vergeben und ver- gessen zu wollen.

In den Reihen der Wehrmacht aber, die als Waffenträger der Nation über eine Macht verfügt hatte, die es anderswo nirgends gegeben, befand sich, wie man sehr genau wußte und empfand, ein beachtlicher Kreis von Offi- zieren, die auf Grund von Herkunft und Erziehung, von Werdegang, Lebens- und Dienstalter zu allen Zeiten immun geblieben waren gegen die Sirenen- klänge des Braunauer Rattenfängers. Dieser Kreis umfaßte, wie ja immer wieder behauptet worden war, die hartnäckig "reaktionär" gebliebenen ehemaligen Offiziere des deutschen Kaisers, auf deren Eingreifen gegen Hitler man jahraus, jahrein gewartet und gehofft, umsomehr als sie sich zumeist in hohen verantwortungsvollen Stellungen befunden hatten, die ausreichenden Überblick geboten, um das nahende Unheil zu erkennen, und wahrscheinlich auch Mittel, um dieses Unheil rechtzeitig noch abzuwen- den. Wenn diese Offiziere untätig geblieben waren, so mußten sie also wohl "versagt" und sich schuldig gemacht haben. Ihnen gegenüber blieb der Begriff der Kollektivschuld mehr oder weniger klar ausgesprochen be- stehen!

Trifft eine solche Auffassung, ein solches Schuldurteil des eigenen Vol- kes zu? - Wir werden diese Frage, um sie erschöpfend beantworten zu kön- nen, in einen etwas anderen Wortlaut kleiden müssen: wie war die ~~XXIX~~ innere Struktur des einstigen Offizierkorps der Kaiserzeit beschaffen? und darf man den gleichen Maßstab noch an diejenigen anlegen, die aus der Kaiserzeit über die Republik von Weimar in die Hitlerwehrmacht mit- hinübergewechselt waren und dort im Vergleich zu den braunen Parteifunk- tionären, Erinnerungen an eine soviel glückhaftere Vergangenheit unter monarchischer Führung immer heraufbeschworen hatten?

Wir müssen uns hierbei daran erinnern, daß es nur eine Kaiserliche Mari- ne und eine Kaiserliche Schutztruppe in jener Zeit gegeben hat, während

die Armee, die die Masse darstellte, in Kontingente der einzelnen Bundesstaaten zerfiel. Der größte dieser Bundesstaaten war Preussen, dessen Struktur sich auf die anderen Bundesstaaten nicht nur in nur begrenztem Umfang auswirkte, sondern in sich selbst auch noch unterschiedlich blieb, sich in die alten preussischen Provinzen ostwärts der Elbe gliederte und in die sogenannten "Mußpreussen", die "unterdrückten Hilfsvölker", wie man scherzhaft wohl auch sagte. Es mutet heute seltsam an, daß diese Wetterscheide des einstigen Altpreussens, gegen das sich nicht nur der Haß der Welt, sondern auch der der "unterdrückten Hilfsvölker" richtete, ungefähr der Westgrenze der heutigen Sowjetzone entspricht. Ob das nur ein "Zufall" ist?

Wir wissen, daß die germanische Kolonisation einst über die Elbe nach Osten vorgetragen wurde. Dieser Raum ostwärts der Elbe war nur sehr dünn besiedelt und es steht ausser jeder Frage, daß er von der germanischen Kolonisation in kerndeutsches Land verwandelt wurde. Immerhin hatten viele Orts- und Eigennamen ostwärts der Elbe noch bis in die jüngste Zeit hinein ihren slawischen Ursprung beibehalten. Die späteren Preussen und Russen haben sich stets ausnehmend gut miteinander verstanden, nicht zuletzt die Träger des Soldatenrocks. Nirgends wurde vor 1914 so kameradschaftlich mit den Grenznachbarn verkehrt wie mit den Soldaten der russischen Zaren. Nicht nur die Uniform mit Achselstücken und langen Stiefeln wies große Ähnlichkeiten auf, sondern auch das Leben in den Offizierkorps beiderseits der Grenze. Die bis zum blinden, unbedingten Gehorsam gesteigerte Disziplin in den preussischen Regimentern trug slawischen Charakter, war westlich der Elbe, wo unverfälschtes Altemannentum herrschte, nie derart stark ausgeprägt, wie in den altpreussischen Provinzen.

Tiefinnerste Grundlage dieser Disziplin war die jedem Einzelnen inwohnende, angeborene Neigung, unter gar keinen Umständen in demokratischem Sinne über sich selbst oder gar andere mitbestimmen zu müssen, sondern sich einem von Geburt dazu berufenen Herrn unterzuordnen und von ihm sich führen, von ihm Befehle entgegennehmen zu dürfen.  
(zu lassen)

Die eigentlichen Germanen, das Volk der Dichter und Denker, die alles immer ganz genau wissen mußten, waren weit kritischer veranlagt, ganz und garnicht derart auf ein unbedingtes Gehorchenwollen geachtet.

Es mögen hierbei noch andere Faktoren mitgesprochen haben, vor allem das auf stärkerer Tradition beruhende Verhältnis zum eigenen Herrscherhause mit seinen überragenden Gestalten eines "Großen Kurfürsten" und eines "Friedrichs des Großen", das um die Hohenzollern, die obendrein auch noch "summi episcopi" der protestantischen Kirche wa-

ren, einen sakralen Nimbus wob.

Wesentlichen Anteil an dieser Bindung hatte auch der preussische Adel, der von meist dürftigem Boden stammend mit anderen Glücksgütern weniger reich gesegnet, ~~wax~~ von seinen Königen dahin erzogen war, in der bevorzugten Stellung des Offiziers Ersatz und Ausgleich zu finden für das, was den besser situierten Standesgenossen westlich der Elbe vielfach geboten war. Auch sonst unterschied sich dieser preussische Adel, der das Offizierkorps für die ruhmgekrönten Regimenter des Grossen Königs stellte, von seinen Artgenossen in anderen deutschen Landen. Der Grundbesitz, den er als Lehen empfangen, war bei dem dürftigen Boden und dessen zahlenmäßig weit schwächerer Besiedlung bedeutend umfangreicher als die Lehensbesitze des Westens. Die preussischen Edelleute waren und nannten sich "Herren auf ...." und standen zu ihren Bauern und Tagelöhnern in einem besonders ausgeprägten patriarchalischen Verhältnis, gegen das auch später noch Hitlers Volksgemeinschaft-Ideologien erbittert und mit nur sehr beschränktem Erfolge anzukämpfen hatten. ("Untertänigst Heil Hitler, Herr Graf!")

Der dem Adel entstammende preussische Offizier war und blieb auch für die gleichzeitig mit ihm dienenden Tagelöhnersöhne stets der Begriff des "Herrn", der er auch im eigenen Heimatdorf gewesen.

Wenn dieses alte ostelbische Preussen, das heute der Sowjetknote ausgeliefert ist, besonderen Charakter hatte, den es kraft eigener innerer Stärke auch auf die Stämme westlich der Elbe auszuströmen versuchte, so dürfte das manchen Gegensatz erklären, der sich nicht zum mindesten gerade auch in der Armee auswirkte. Die Arbeiterbewegung, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Struktur des Ständewesens entscheidend veränderte, trug zu diesen Gegensätzen zwischen dem agrarisch gebliebenen Ostelbien und dem sich immer ~~stärker~~ stärker industriell entwickelnden Westen naturgemäß noch erheblich weiter mit bei.

Mochte die innere Verbindung des gesamtdeutschen Offizierkorps zur Person des Obersten Kriegsherrn und umgekehrt wohl auch zu seinen Soldaten weniger jenen persönlichen Charakter, wie innerhalb der altpreussischen Provinzen, <sup>Provinzen</sup> so hatte es sich doch unbedingt auf e i n e r Ebene gefunden: Pflichterfüllung galt als Gebot der Ehre! und der ~~Kahnweid~~ Fahnen- eid stand an erster Stelle hierbei! Das kann für die Auswertung des 9. 11. 18 garnicht scharf genug hervorgehoben werden. Dieser Fahneneid war geschworen auf die Person eines Herrschers von Gottes Gnaden, der durch göttliche Vorsehung in seine Stellung hineingeboren sich seinem Christengott verantwortlich fühlte und damit die christliche Ethik in seiner Regierungsgewalt gewährleistete. Auch dieses im monarchischen Offizierkorps fest verankerte Bewußtsein wurde in der Hitlerzeit erst erschüt-

tert, als es bereits zu spät geworden war, eine andere Stellung zu beziehen.

Zur Vervollständigung des Bildes der Struktur des Offizierkorps im Kaiserreich gehört noch die sehr wichtige Feststellung, daß auch der preussische, aus der bevorzugten Stellung des Offiziers ~~xxx~~ entwickelte Grundsatz, nach dem Inhaber führender Stellungen auch auf zivilem Sektor tunlichst dem Offizierstande, zum mindesten dem des Beurlaubtenstandes angehören mußten, nach und nach ebenfalls in anderen deutschen Ländern Eingang gefunden hatte. Ob man das bei einem Volk mit der geographischen Lage und den sich daraus ergebenden politischen Aufgaben Deutschlands als "Militarismus" geißeln will, soll hier nicht erörtert werden. Mit Hitlers Soldatspielerei, mit Hitlers Entzivilisierung des gesamten Volkes hatte Preussens "Militarismus" jedenfalls nichts gemein. Im Gegenteil: Hitlers Militarismus hat den preussischer Prägung vernichtet, der nicht durch die Uniform, sondern durch die christlich-ethische Haltung seiner Führungsschicht bestimmt war, die in ihrer Gesamtheit dem Ehrenkodex des Offizierkorps und den Bindungen des Fahnenweides unterlag.

Die monarchische Staatsform zerbrach, als jene Führungsschicht, mit der einst Preussen und später das Bismarckreich erbaut war und für ~~xxxx~~ deren Erhaltung man fälschlicherweise nicht ausreichend gesorgt hatte, durch den Aderlaß 1914/18 biologisch zu schwach geworden war. Denn darüber kann es ja keinen Zweifel geben: mit einem Offizierkorps in der Zusammensetzung von 1914 wäre die Militärrevolte von 1918, die sich gegen die "Ersatz - Achselstückträger" richtete, trotz Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie praktisch niemals möglich gewesen!

Es ist und bleibt die geschichtliche Schuld der ~~SaxaxSaxixixSaxakrxiex~~ deutschen Sozialdemokratie, durch sinnlos fanatische Hetze gegen die Führungsschicht des Kaiserreiches, in Sonderheit gegen das Offizierkorps der Monarchie, den späteren Gegensatz Potsdam - Weimar künstlich, gewaltsam geschaffen zu haben, der den Neuaufbau einer Führungsschicht nach 1918 in so verhängnisvoller Weise erschwerte und für den prommler Hitler den bestmöglichen Nährboden bot.

Denn die Männer vom 9. 11. 18 konnten damals Deutschland in Ermangelung eigener geeigneter Kräfte nur mit Hilfe ihrer verhaßtesten Gegner, der Offiziere des Kaiserreiches, vor Chaos und Untergang bewahren.

Für diese freilich sollte damit der letzte und schwerste Opfergang beginnen.

Der Schutz des Reiches nach innen und außen wurde zunächst auf einer

rein freiwilligen Grundlage in Form von Freikorps und freikorpsähnlichen Gebilden (Grenzschutz Ost) geplant. Wenn die deutsche Republik dann später die diesen ihren Helfern in schwerster Not gemachten Versprechungen nicht hielt, wenn stattdessen von militärischer Seite, um Schlimmstes zu verhüten, wenigstens Arbeitsplätze für diese Helfer inoffiziell bereitgestellt wurden, was zu einer ebenso gehässigen wie verderblichen Legendenbildung unter der Überschrift "Schwarze Reichswehr" führen sollte, dann konnte man sich ~~nicht~~ wirklich nicht darüber wundern, wenn diese alten Soldaten der neuen Staatsführung mehr als ablehnend gegenüber standen! Es ist eine tendenziöse, der geschichtlichen Wahrheit nicht entsprechende Darstellung, wenn man heute hört, die Offiziere des Kaisers hätten sich zwar von der Weimarer Republik ihre Pensionen zahlen lassen, die Republik aber bekämpft und mit Hitlers Hilfe schließlich gestürzt. Die geschichtliche Wahrheit ist vielmehr die, daß 1918 die republikanische Staatsform im Gegensatz zu heute noch nicht genügend ausgereift war, noch auf zu starke Ablehnung weitester Kreise des Volkes stieß, sowie daß die Republik für Soldatentum und soldatische Begriffe nur herzlich wenig Verständnis zeigte. Denn auch ihre eigene neu erstandene Reichswehr lebte ausschließlich von monarchischen Traditionen weiter, ohnedas ihr von der Republik irgendwie geartete neue Impulse gegeben wurden. Eine innere Verbindung zur Republik entstand erst nach der Wahl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Reichspräsidenten und beschränkte sich auch dann lediglich auf dessen eigene Person.

Doch wir sind der Entwicklung im Offizierkorps vorausgeeilt.

Bei dessen mit Ehrbegriffen gekoppeltem Einstellung zu dem im Fahnen- eide feierlich beschworenen Treueverhältnis zum Obersten Kriegsherrn war am 9. 11. 18 natürlich im Herzen jedes einzelnen Offiziers unendlich viel zerbrochen. Als während des Dezembers 1918 zur Stärkung des Ebertflügels im Gremium der "Volksbeauftragten" eine der bewährtesten Frontdivisionen nach der anderen in Berlin "einziehen" mußte und gegen die Übergriffe wildgewordener Matrosen und "A. und S. - Räte" nirgends Unterstützung fand, war man bereits auf und dran, den Dingen freien Lauf zu lassen, als sich bei einer Kommandeurbesprechung plötzlich aus einer dunklen Ecke eine schlanke, elegante Gestalt im schwarzen Cutaway und mit blitzendem Ringlas im Auge erhob, um mit erhobener ernster Stimme darzutun, es ginge hier nicht um den Einzelnen, sondern um Deutschland!

Der Sprecher dieser Worte war der soeben vom Bosphorus heimgekehrte General v. Seeckt.

Als er sein Reichswehr-Aufbauwerk begann, "forderte er Gehorsam und

bat um Vertrauen."

Das Eine war so nötig wie das Andere. Die in den Revolutionstagen entstandene und durch die Freikorps besonders noch genährte Auffassung, daß letzten Endes jeder "sein eigener Kommandierender General" mit der Berechtigung, weitestgehende eigene Entscheidungen zu treffen, war bei Rückkehr zu soldatischer Disziplin natürlich nicht länger mehr tragbar. Vor allem aber brauchte Seeckt Gehorsam, um das Heer und besonders sein Offizierkorps aus dem Tageskampf der politischen Parteien herauszuhalten. Politische Betätigung, ja auch nur Bildung oder Äußerung eigener politischer Meinung wurde rigoros verboten. Selbst Hitlers Wachtergreifung hat an dieser mühsam anerzogenen Einstellung später leider viel zu lange nichts geändert.

Schwieriger fast noch war es, dem aus dem Kaiserheer übernommenen Offizier wieder zu jenem inneren Halt zu verhelfen, der am 9. 11. 18 verloren gegangen war. Wurde diesen Offizieren doch sonst von keiner Seite her etwas Positives geboten: Die monarchisch gebliebenen Kreise des Volkes, nicht zuletzt die eigenen alten Kameraden, die nicht mit in die Reichswehr übernommen/worden waren, blickten auf diese neuen "Noske-Soldaten" zum mindesten mißtrauisch und scheel, wenn nicht sogar feindlich und verächtlich! die Republikaner aber, an ihrer Spitze die Ebertregierung, hatten zu ihrer Reichswehr erst recht kein Vertrauen und noch weniger für sie Sinn und Verständnis. Da bedurfte es wirklich schon des vollen Einsatzes der ganzen Persönlichkeit des aus dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr.1 stammenden Generals v. Seeckt, um wenigstens für seine Person um mehr oder weniger Vertrauen zu ringen. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, welche peinvollen Schwierigkeiten das heikle Thema Fahneneid damals auslöste. Man wußte nur zu genau, daß man dabei auf die Empfindungen der alten Offiziere des Kaisers garnicht genug Rücksicht nehmen konnte. Nach langem Hin und Her wagte man es schließlich, ihnen zuzumuten, dem gänzlich unpersönlichen, gelegentlich sogar recht dehnbaren Begriff der "Reichsverfassung" Treue zu schwören. Für alle Fälle aber wurde vorsorglich noch angeordnet, daß es für diejenigen Offiziere, die sich in Freikorps und den diesen übergeordneten höheren Stäben wie O.H.L. und Generalkommando Lüttwitz bereits verpflichtet hatten, "anständige deutsche Soldaten zu sein", bei dieser Verpflichtung verbleiben sollte ohne daß von ihnen noch ein neuer, besonderer "Fahneneid" verlangt zu werden brauchte!

Rückschauend darf man heute wohl feststellen, daß es bedauerlich war, bei dieser halben Maßnahme stehen geblieben zu sein, ohne den ganzen Entschluß zu finden, die Fahneneidkonzeption überhaupt völlig fallen

zu lassen. Diese Fahneidekonzeption entstammte ~~xxx~~ bekanntlich noch der Landsknecht- und Söldnerzeit und hatte sinngemäß ihre Bedeutung bereits bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verloren. Sie hatte sich späterhin auch nur noch so lange "bewährt", als siegreiche Kriege geführt worden waren, um sofort zu schwanken zu beginnen, als die Niederlage von 1918 ihre Schatten vorauswarf. Wieviel unheilvolle Gewissensskrupel wären in der Hitlerzeit vermieden worden, wenn es keine Fahneidebindung mehr gegeben haben würde ! - - - - -

Die Grundlage des Seeckt entgegengebrachten Vertrauens bestand natürlich darin, daß dieser Prototyp des einstigen preussischen Gardeleutnants die Belange des deutschen Offizierkorps zu gegebener Zeit zu wahren wissen würde. Ausserhalb der Reichswehr freilich, in den sogenannten "nationalen" Kreisen, auf die sich faute de mieux die Reichswehr stützen mußte, stand man Seeckt kritischer gegenüber. Man hatte es dort sehr wohl zur Kenntnis genommen, daß er, der Nichtjäger, in den Tagen des Kapp-Putsches unauffällig zur "Auerhahnbalz" verweist gewesen war. Man prangerte sein Verhalten auch bei anderen Anlässen als "rot" und "antinational" an. Denn die Lehre, die Seeckt bereits aus dem ersten Weltkrieg gezogen, daß die Zeiten der Nationalstaaten vorüber und daß ein überspitzter Nationalismus, wie ihn die Bestimmungen von Versailles geprägt, grundsätzlich abgelehnt werden müßte, war damals noch nicht so wie heute Allgemeingut geworden. Als Kardinalfehler freilich hat Seeckt es nachträglich selbst bezeichnet, daß er die ihm von ~~Seecktsche~~ Ebert übertragene "vollziehende Gewalt" damals zurückgegeben, ohne im Sinne derer, die ihm ihr Vertrauen geschenkt, Gebrauch davon gemacht zu haben. Es ist für die Entwicklung, die das Seecktsche Offizierkorps genommen, ausserordentlich kennzeichnend, daß dieser bedeutsame politische Entschluß des Führers der Reichswehr kaum noch die Beachtung fand, die ihm ~~eigentlich~~ eigentlich wohl zugekommen wäre. "Politik" macht eben nur "Er", der Chef der Heeresleitung, man selbst hielt den Mund und hatte lediglich zu gehorchen.

Es soll hier keine Geschichte der Reichswehr geschrieben, ~~sondern~~ sondern lediglich beleuchtet werden, welchen Einfluß die Jahre der Reichswehr auf die Psyche des Offizierkorps nahmen. Einen sehr wesentlichen Faktor lieferte hierzu der bereits oben erwähnte Kapp-Putsch, der viele Charaktere mit eigener politischer Überzeugung ausgemerzt und der verhängnisvollen These des Reichswehrministers Noske vom "bettelarmen Offizierkorps" endgültig zum Durchbruch verholfen hatte. (Vergl. Besichtigungskritik: "Herr Major, dafür, daß Sie 4 Kinder haben, könnte Ihr Bataillon eigentlich besser sein!")



Volk noch etwas bedeutete. Um diese Autorität zu erhalten, wurde damals rigoros jede kritische Äusserung über ihn untersagt. Daß er einmal einen ~~Witz~~ nem Hitler "legal" zur Macht verhelfen würde, hatte man dabei allerdings nicht vorausgesehen und in Rechnung gestellt.

Es wurde schon gesagt, daß der Begriff der nationalen Ehre in der Geisteswelt des Offizierkorps eine große Rolle spielte. Es war der einzige "politische" Begriff, der stillschweigend gestattet worden war. Hinzu kam, daß man damals noch die Begriffe "national" und "monarchistisch" auf das Engste miteinander verband und verwechselte. Die nationalen Sirenenklänge des Braunauer Rattenfängers wurden in den Reihen der jüngeren Offiziere, die den Skeptizismus der Älteren Kameraden noch nicht begriffen, mit verständnisvollem Schmunzeln aufgenommen. Die oberste Reichswehrführung aber war sich über die Hitlergefahr vollkommen im Klaren. Der Gedanke freilich, ihr mit Waffengewalt etwa entgegenzutreten zu wollen, mußte ausserhalb jeder Erwägung bleiben. Denn die Waffen hätten sich damit automatisch zugleich gegen Hindenburg gerichtet und das völlig unmöglich angesichts jener durch keinerlei Kritik jemals angetasteten Stellung, die militärischerseits künstlich für Hindenburg geschaffen worden war.

Hitler, der nationalistische Trommler, war gerissen genug gewesen, in gewissen Kreisen auch die Wiedererrichtung der Monarchie zu versprechen. Er hatte damit in weiten Offizierkreisen auch ausserhalb der Reichswehr Anhängerschaft erworben. Daß die Wiedereinführung der schwarzweiß-roten Kokarde und der Ersatz von Holzgeschützen durch richtige Waffen besonders innerhalb der Reichswehr lebhaften Beifall fand, war nicht verwunderlich. Diese neue Regierung unter Reichskanzler Hitler, die da zur Abwechslung mal ans Ruder gelangt war, schien hoffnungsreiche Ausblicke endlich zu eröffnen. Daß die N.S.D.A.P. nicht nur eine politische Partei wie jede andere, wurde zunächst nicht erkannt, wenn es auch seltsam anmutete, daß ein Besuch von deren Veranstaltungen künftighin "erlaubt" sein sollte. Allerdings wurde das Treiben der braunen Parteifunktionäre sehr bald als ~~ausserst~~ widerlich empfunden, umsomehr, als diese Leute sich auch auf rein militärische Gebiete (wie Grenzschutz, vor- und nachmilitärische Ausbildung, Teilnahme an militärischen Schaustellungen und Paraden usw.) vorzuwagen erkühnten. Aber noch lebte zum Glück ja ~~Hindenburg~~ Hindenburg, der sogar während der "Reichsmordwoche" nach dem 30. 6. 34, die zunächst sehr ~~unangenehm~~ befremdlich gewirkt hatte, Zustimmungstelegramme an Hitler und Göring sandte. Es ist schwer, sich auszumalen, wie sehr anders vielleicht alles gekommen wäre ohne Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten. Hitlers Gaunertrick, die Reichswehr glauben zu machen, er hätte sich

am 30. 6. 34 gegen die eigene S.A. für die Reichswehr entschieden, ermöglichte nach dem Ableben Hindenburgs die Vereidigung auf Hitlers Person. Das Unheil begann, seinen Lauf zu nehmen.

Die Verwässerung des bisherigen Offizierkorps durch Übernahme zahlreicher, vom N.S. infizierter Elemente, die durch den überstürzten Aufbau der neuen Hitlerwehrmacht nötig wurde, schuf ein völlig verändertes Bild, schränkte den Einfluß älterer Offiziere, die noch aus der Kaiserzeit stammten, schnell und sicher immer mehr ein. Der Ersatz bewährter einstiger Ehrbegriffe durch fragwürdige N.S.-Ideologien, die gewaltsam in die innere Struktur der Wehrmacht hineingepreßt wurden, lockerte zusehends alle Moral. Der Offizier mit den Standesauffassungen der früheren Kaiserzeit fand nirgends mehr Unterstützung oder Halt. Auch sein höchster Vorgesetzter, der Generaloberst Frhr. v. Fritsch, hatte davon gesprochen, daß das Heer auf Gedeih und Verderb mit dem N.S. verbunden wäre.

Als Hitler es dann am 4. 2. 38, der im Zuge der verbrecherischen Fritschkrise als Markstein des so verhängnisvollen inneren Zusammenbruchs der Wehrmacht gewertet werden muß, ertmalig wagte, seine heuchlerische Maske vor dem Offizierkorps fallen zu lassen, war es bereits zu spät geworden, ihm erfolgreich entgegenzutreten zu wollen. Mit der skrupellosen Gemeinheit und Niedertracht eines Untermenschen hatte er die aus der Kaiserzeit hinübergeretteten letzten ritterlichen Anschauungen des Offizierkorps überspielt. Um vollends sicher zu gehen, wußte er noch den peinlichen Eindruck der Fritschkrise mit dem Einmarsch in Oesterreich zu verwischen, der ihm willkommenen Anlaß bot, ohne Rücksicht auf jene Krise an das Pflichtgefühl des Offizierkorps zu appellieren.

Die weitere geschichtliche Entwicklung ist bekannt. Daß man es am 20. 7. 44 trotzdem unternommen, Hitlers Beseitigung zu versuchen, ist vor der Weltgeschichte die letzte ~~Errettung~~ Rettung deutscher Offiziers-ehre geworden. Ohne diese Tat wäre Deutschlands Schande grenzenlos! -

Kehren wir nun zurück zu unserer Frage: darf man an die der Hitlerwehrmacht angehörenden ehemaligen Offiziere des deutschen Kaisers noch den gleichen Maßstab anlegen wie einst, als sie noch Offiziere des Kaisers waren?

Man muß diese Frage auf Grund vorstehender Ausführungen eindeutig klar verneinen. Die Voraussetzungen von/einst waren längst nicht mehr gegeben. Die persönliche Verbindung zur Führung des Staates war seit dem 9. 11. 18 verloren gegangen. An die Stelle eigener, auf das Treuegefühl zum Herrscherhause sich gründender politischer Überzeugung war erzwun-

gene politische Urteilslosigkeit und kritikloses Gehorchen getreten. Man diene nicht mehr, weil das Pflicht des eigenen Standes, sondern um ~~se~~ seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wer sich nicht fügen, wer nicht gehorchen wollte, mußte mit seiner Familie verhungern, konnte sich nicht mehr wie einst auf die eigenen Latifundien zurückziehen. Der einstige Ehrenkodex war immer mehr verwässert worden. Gerade dagegen hatte sich der Ältere, meist in Kommandeurstellungen aufgerückte Offizier instinktiv wohl am meisten gestäubt, dabei jedoch vergessen, daß die Voraussetzung christlicher Ethik, auf der dieser Kodex aufgebaut, tatsächlich garnicht mehr existierte. Die Tradition, an die er sich gebunden geglaubt, sollte ihm unter Hitler zum Verhängnis werden.-

Das deutsche Volk wird sich daran gewöhnen müssen, nicht einzelne Persönlichkeiten oder ganze Kreise von Einzelpersonen für das Hitlerunglück verantwortlich machen zu wollen, sondern es einer objektiven geschichtlichen Forschung zu überlassen, wo der Irrweg unserer Entwicklung begonnen und wo die Faktoren zu suchen sind, die unser Unglück ausgelöst haben? Nur objektivste Geschichtsforschung kann uns von der allgemeinen Unsicherheit befreien, in die wir heute auf allen Gebieten unseres Lebens hineingeraten sind. Nichts kann gefährlicher werden, als verfrüht abwegige Schlußfolgerungen ziehen zu wollen.

Es dürfte daher auch verfehlt erscheinen, das preussisch-deutsche Soldatentum der Kaiserzeit ablehnen zu wollen, nur weil auch Offiziere, die noch aus jener Zeit gestammt, das Hitlerunglück nicht verhindern konnten.

Künftiges deutsches Soldatentum wird allein schon aus militärischen, und vielleicht auch aus politischen Gründen manchem Wandel unterworfen werden müssen. Aber man soll sich daran erinnern, daß gerade das ethische Gefüge unseres Heeres der Kaiserzeit unvergleichlich und einmalig war. Wenn heute mit scheinbarem Recht der Vorwurf erhoben wird, Inhaber hoher und höchster Dienststellen des Hitlerheeres hätten das eigene Gewissen und die eigene Überzeugung über von Hitler erlassene Befehle stellen müssen, so ist dazu zu sagen, daß aus dem Militärstrafgesetzbuch des Kaisers auch der Paragraph noch Gültigkeit hatte, der eindeutig die Durchführung verbrecherischer Befehle verbot und mit Strafe bedrohte. Hitler aber hatte diese gesetzliche Bestimmung jederzeit bewußt ignoriert. Er hätte das höchstwahrscheinlich auch getan, wenn darüber hinaus noch jeder Soldat gesetzlich verpflichtet gewesen wäre, verbrecherische Befehle, die von außerhalb zu seiner Kenntnis gelangten, dienstlich zu melden und weiter zu verfolgen.

Eine Staatsführung, die sich selbst über Recht und Gesetz hinwegsetzt/

und keinerlei ethische Bindungen anzuerkennen vermag, wird eine sauber gebliebene militärische Führung immer vor die Frage eines Staatsstreiches, also hochverräterischer Handlungen stellen.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein solcher, der 1938 anlässlich der Sudetenkrise vorbereitet und später, am 20. 7. 44, tatsächlich auch versucht wurde, nie zum Erfolge geführt haben würde, weil zu große Volksteile nicht dahinter standen.

Wenn unser Volk sich mit Hilfe seiner demokratischen Verfassung nicht selbst eine saubere Staatsführung zu geben vermag, dann darf es auch nicht von einer militärischen Führung verlangen, daß diese solche Fehler unter allen Umständen wiedergutzumachen habe.

Das dürfte die dringlichste Lehre sein, die aus unserer jüngsten Vergangenheit gezogen werden muß.